

Der montierte Fluss

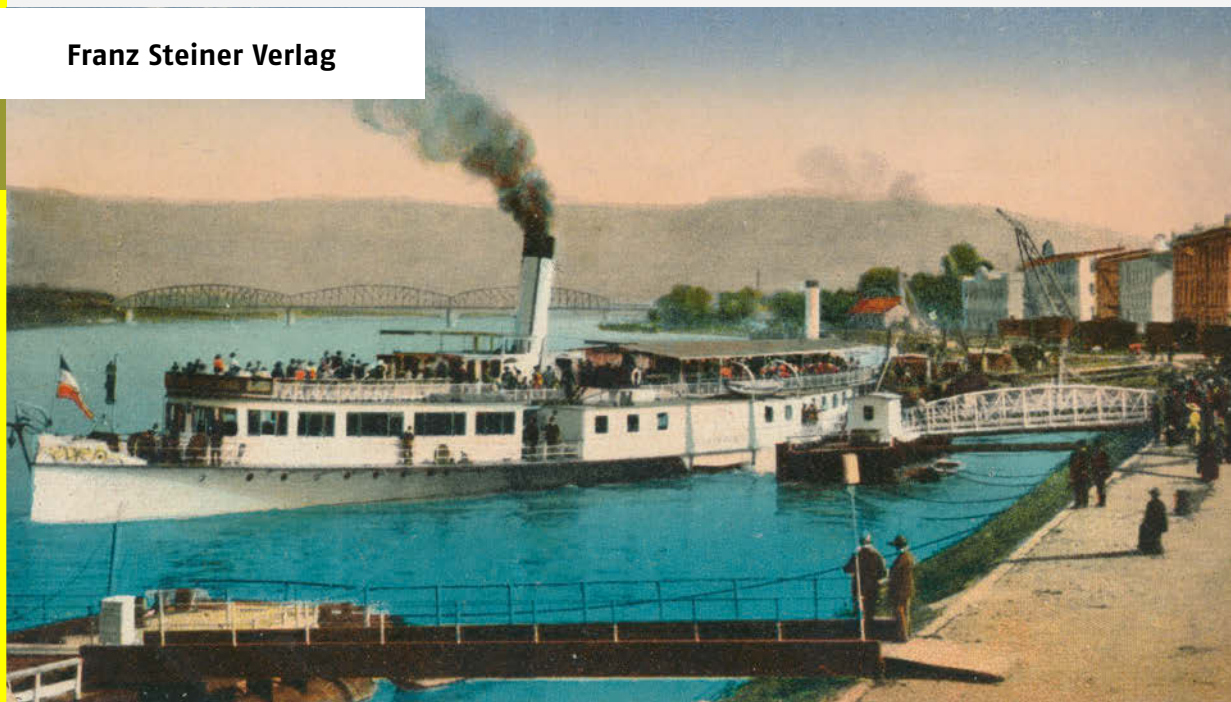
Donaunarrative in Text, Film und Fotografie

Herausgegeben von Anton Holzer, Edit Király,
Christoph Leitgeb und Olivia Spiridon

idgl

Schriftenreihe des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde | 26

Franz Steiner Verlag





Schriftenreihe des Instituts für
donauschwäbische Geschichte und Landeskunde

Band 26

Der montierte Fluss
Donaunarrative in Text, Film und Fotografie

Herausgegeben von
Anton Holzer, Edit Király,
Christoph Leitgeb und Olivia Spiridon

Franz Steiner Verlag

Dieses Buch ist eine Open-Access-Publikation.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung –
Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Umschlagabbildung:

Linz an der Donau. Landungsplatz, Postkarte, 09.09.1916

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist unzulässig und strafbar.

Veröffentlicht im Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2023
www.steiner-verlag.de

Layout und Herstellung durch den Verlag

Satz: DTP + TEXT Eva Burri, Stuttgart

Druck: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-13458-3 (Print)

ISBN 978-3-515-13459-0 (E-Book)

<https://doi.org/10.25162/9783515134590>

Inhaltsverzeichnis

CHRISTOPH LEITGEB

Der montierte Fluss

Vorwort 7

Der Fluss als Natur und Maschine

MARTIN SCHMID

Der industrialisierte Fluss

Umwelthistorische Narrative zur Donau 17

Landschafts- und Bühnenbilder

ÉVA FISLI

Mensch und Fluss

Fotografien der Donau 1840–1940 37

ANTON HOLZER

Der Fluss als Bühne

Die Konstruktion der Donau im Medium der Bildpostkarten 57

Rollen im Film, Schicksal im Fluss

OLIVIA SPIRIDON

Migrationen und Mischungen

Die Donau in Filmen über Donauschwaben 81

INGEBORG BRATOEVA

Die Donau als narrativer Raum in Filmen von Stanimir Trifonov 103

Flussgedichte und Treibgut

BRANKO RANKOVIĆ

Die Donau in jugoslawischer „Parteipoesie“

Tageszeitungen in der Vojvodina nach dem Zweiten Weltkrieg 117

EDIT KIRÁLY

Die Karriere einer Melonenschale

Ein Attila-József-Motiv und sein Nachleben 135

Der Strom des Erzählens

JOZEF TANCER

Vom Strom der Worte und Geschichten

Ján Rozners Výlet na Devín 155

CHRISTOPH LEITGEB

Péter Nádas und der Fluss der Geschichte 171

Inseln im Fluss, Inseln der Imagination

FERENC VINCZE

Donau-Inseln als Erinnerungsorte

*Die Funktion der Insel in den Landschafts- und Erinnerungskonstruktionen
zeitgenössischer Texte* 191

Personenverzeichnis 213

Ortsverzeichnis 217

Der montierte Fluss

Vorwort

CHRISTOPH LEITGEB

Die Donau berührt oder durchfließt gegenwärtig zehn Staaten – mehr als jeder andere große Strom der Welt. Der Fluss, der Europa von West nach Südost quert, steht im Brennpunkt zahlreicher national wie auch übernational gefärbter, teils sich ergänzender, teils sich widersprechender Erzählungen. Traumatische Ereignisse wie Kriege, gesellschaftliche Umbrüche und einschneidende politische Zäsuren haben dazu geführt, dass die gesellschaftlichen Erzählungen über diesen Fluss immer wieder umgeschichtet, verändert und zu neuen Sinneinheiten zusammengesetzt wurden. Aber nicht nur räumlich und historisch ist der Blick auf den Fluss segmentiert: Allein der Konflikt zwischen technischer Naturbeherrschung, Raumplanung und Umweltschutz hat eine Vielfalt von unterschiedlichen Perspektiven und Darstellungsweisen institutionell verankert, die auch wissenschaftliche Diskurse über den Fluss voneinander abschließen, spezialisieren und segmentieren.

Die gängigen Bilder von Flüssen stellen das Kontinuum, das stetige Fließen in den Mittelpunkt. Der Titel der vorliegenden Publikation bürstet dieses Assoziationsfeld gegen den Strich, indem nicht die kontinuierliche Bewegung, sondern die Unterbrechung in den Fokus rückt. Die Donau ist, so behaupten die Beiträge dieses Bandes, nicht nur im Motiv des natürlich und unaufhörlich dahinfließenden Stromes zu fassen, sondern mindestens ebenso in Bildern der Grenze, der Brüche und der Einschnitte, der Montage eben. Der Begriff der Montage konnotiert, angewendet auf das Material der Natur, die ganze Härte eines zugleich technischen und ästhetischen Eingriffs. Die Donau ist, das war unser Ausgangspunkt, nicht nur im Motiv des natürlich und unaufhörlich dahinfließenden Stromes zu fassen, sondern mindestens ebenso in Bildern der Grenze, der Brüche und der Einschnitte. Die in literarischen Texten, Filmen und Fotografien produzierten und transportierten Flussbilder greifen zwar immer wieder auf das Motiv von Kontinuität zurück; sie tragen aber mindestens ebenso die Zeichen von Konstruktion und Rekonstruktion. Sie bedienen sich einer Vielfalt medialer und diskursiver Techniken der Montage, die es beispielhaft zu entschlüsseln gilt.

Offensichtlicher als das Organisationsprinzip des Flusses ist die Montage zunächst Organisationsprinzip unseres Buches. Die Beiträge versammeln eben Analysen der unterschiedlichsten Erzählungen über den Fluss. Sie präsentieren Blickwinkel aus der sozialen Ökologie, aus der Fotografie-, Film- und Zeitungs- und Literaturgeschichte und sind jeweils auf unterschiedliche geografische oder historische Abschnitte des Flusses gerichtet. Zwischen den Beiträgen liegt der für Sammelbände übliche, unvermittelte Schnitt. In dieser Montage drückt sich für die Beschreibung der Donau als Voraussetzung aus, dass alleine der Fokus auf den Fluss für sich noch keinen wie immer gearteten, „natürlichen“, unauflösbaren Zusammenhang generiert. Eine Erzählung wird nicht deshalb schon einheitlich, weil sie einen Fluss als Gegenstand hat. Stattdessen geht es bei der Zusammenstellung des Bandes um die Zusammensicht von Fragmenten.

Allen Einzelanalysen erscheint also ein naturwissenschaftlicher, bildästhetischer, oder literarischer Blick als fragwürdig, der die kulturellen Voraussetzungen der eigenen Erzählung im Hinblick auf das Motiv der Donau versteckt und „naturalisiert“. Obwohl das Buch seine Beiträge montiert, hoffen wir dennoch darauf, dass Leserinnen oder Leser nach Verbindungslinien suchen: Denn so, wie das Buch die Beiträge eben nicht zum harmonischen Ganzen montiert, handelt auch jeder einzelne dieser Beiträge von bestimmten Montageverfahren: Das gilt für den Beitrag über die Transformation der Donau aus umwelthistorischer Sicht bis zum literaturkomparatistischen Beitrag über die Donauinsel als literarisches Motiv. Gerade mit dem Thema der Montage entwickeln alle Beiträge zugleich einen Widerspruch von Natur und Kultur bzw. von Realität und Imagination bzw. Fiktion, ohne diesen Widerspruch ganz aufzuheben oder zu lösen.

Leserinnen oder Leser, die sich auf dieses Buch als Ganzes einlassen wollen, sollten sich also auf eine Abfolge der Beiträge einstellen, die nicht linear ist, auf eine Reihe von Gegenüberstellungen, nicht zuletzt von Text und Bildern. Ein wissenschaftlich sehr „realistisch“ auf den Fluss bezogener, eröffnender Beitrag, der die Transformation der Donau seit dem 19. Jahrhundert aus ökologischer Sicht betrachtet, steht einem letzten Beitrag gegenüber, der den Band mit zwei literarischen Imaginationen über Donauinseln als Möglichkeitsräume einer politischen Erinnerungskultur schließt. Die in diesen Rahmen gesetzten Beiträge sind dabei als Gegenüberstellung in Paaren organisiert: Jeweils zwei Texte analysieren die Donaudarstellung in einem bestimmten Medium. Bestimmte Verfahren der Montage werden also nicht zufällig direkt mit medialen Verfahrensweisen assoziiert.

In gewisser Hinsicht ist der einleitende ökologiegeschichtliche Beitrag von Martin Schmid gegen alle anderen Beiträge gestellt. Er allein spricht, anders als die anderen Texte des Bandes, nicht über die Entwicklung eines medial von der Donau vermittelten Bildes, aber er zeigt Wechselwirkungen auf, die für die Ausformung von paradigmatischen Flussbildern von zentraler Bedeutung sind: jene zwischen Natur und Technik, zwischen Umwelt und industrieller Nutzung. Diese Oppositionen haben,

historisch gesehen, Narrative hervorgebracht, die sehr wohl in unterschiedliche mediale Bilder gegossen wurden. Das vom Fluss vermittelte Bild beeinflusst ganz konkret seine Ökologie und vice versa: Welche Gestalt der Fluss für bestimmte soziale Gemeinschaften annimmt, warum er wie kulturell repräsentiert wird, all das hat auch mit seiner Ökologie, Morphologie und Hydrologie zu tun.

Als Montage schildert Schmid die technische Arbeit, die den Fluss seit dem 19. Jahrhundert und ganz besonders seit dem Zweiten Weltkrieg immer stärker nach Partikularinteressen zur Maschine verwandelt. Die Donau wird zur monotonen, artifiziellen Wasserstraße, mit klaren, geraden Linien zwischen Wasser und Land. Vor allem ihr Oberlauf wird von Staudämmen unterbrochen, dazwischen liegen Inseln eines Naturschutzes, der den Fluss teilweise auch für menschliche Nutzung optimiert. Die Kollateralschäden dieser industriellen „Montage“ am Fluss sind inzwischen unübersehbar und beschäftigen uns als Umweltkatastrophen, als Biodiversitätskrise oder im absinkenden Delta. Trotzdem ist ein radikaler Rückbau von Technik zu einer als ursprünglich verstandenen Natur keine Lösung. Es gibt keinen einfachen Ansatz, um einmal aufgemachte Bruchlinien zu kitten.

Alle weiteren Beiträge beziehen sich, wie schon angekündigt, nicht auf den „Fluss“ an sich, sondern auf den Fluss als Gegenstand kultureller Imaginationen. Dafür ist das jeweilige Medium zentral, in dem diese Imagination ausformuliert wird. Verschiedene Medien definieren eine jeweils spezifische Form der Montage, verschiedene Medien präfigurieren durch ihr Verhältnis zur Montage eine jeweils spezifische Ausgestaltung der Dialektik von Natur und Kultur. Unter den Zwischentiteln „Landschafts- und Bühnenbilder“, „Rollen im Film, Schicksal im Fluss“, „Flussgedichte und Treibgut“ sowie „Der Strom des Erzählens“ widmen sich also jeweils zwei Beiträge der Darstellung der Donau in Fotografie, Film, Lyrik und Prosa.

Die ersten beiden so zusammengestellten Beiträge beschreiben Bilder der Donau in der Fotografie. Am Beispiel der eklektischen Sammlung des ungarischen Historischen Fotoarchivs analysiert Éva Fisli die Anfänge der fotografischen Darstellung des Flusses: Sie interessiert dabei die Frage, was der Fotografie in ihrer Entwicklung bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts an der Donau überhaupt als darstellenswert galt. Schon aus technischen Gründen – wegen der langen Belichtungszeiten – kamen in den ersten Bildern weder Menschen noch das Fließen des Wassers für die Darstellung in Frage, später wurden in die Darstellungen dann Staffagefiguren mit manchmal allegorischer Bedeutung platziert. Spätestens mit der leichteren Reproduzierbarkeit der Bilder ab der Mitte des 19. Jahrhunderts werden die Bilder prägend für eine neuere Reisekultur und selbst von ihr geprägt. Repräsentationen des Flusses zielen nun auf das malerische und wildromantische Flussbild einerseits, und auf jene spezifisch mit dem Fluss in Szene gesetzte Stadtansicht andererseits, die bestimmend etwa für Darstellungen Wiens, Pressburgs oder Pest-Budas wird. Fotografische Flussrepräsentationen folgen dabei vielfach den Konventionen früherer, herkömmlicher Bildmedien, was Perspektive, Aufnahmepunkt, Komposition oder aber soziale Nutzung betrifft. Erst am Anfang

des 20. Jahrhunderts bilden Fotografen systematischer dann auch den Fluss als Arbeitsplatz und Schauplatz einer neuen Alltags-, Bade- und Körperertüchtigungskultur ab.

Die um 1900 als Massenmedium auftauchenden fotografisch illustrierten Bildpostkarten betreten in ihren Inszenierungen daher keineswegs unbearbeitetes Neuland. Sie greifen auf Bildlösungen zurück, die seit dem 18. Jahrhundert für den Fluss bereitstanden und im 19. Jahrhundert, etwa in Form von kolorierten Lithografien, eine gewisse Massenaufgabe erreichen. Anton Holzer führt in seinem Beitrag vor, wie sehr allerdings fotografisch illustrierte und kolorierte Bildpostkarten den Montagecharakter hinter der fotografischen Zurichtung des Blicks auf den Fluss verstärken: Kein Massenmedium hat die Vorstellung der Populärkultur vom Fluss im 20. Jahrhundert nachhaltiger geformt.

Diese populären Bilder des Flusses, die nach 1900 in enormen Stückzahlen zirkulieren, mussten schön und wiedererkennbar sein. Genauerer Hinsehen deckt auf, dass diese Postkartenwelt baukastenartig und höchst eigenwillig zusammengesetzt ist. Städte, Orte, Bauwerke, Brücken, Schiffe, Anlegestellen, aber auch Passagiere und Passanten sind bühnenartig arrangiert und montiert – oft mit Hilfe von Schere, Klebstoff und Retusche. Kommerzielle Postkartenhersteller vor allem aus Deutschland verfügen über ein breit gefächertes Arsenal an vorgefertigten visuellen Zutaten, die sie als Staffagefiguren und Requisiten in die Stadt- oder Landschaftsszenen einbauen. Die so erzeugte Bühnenhaftigkeit der Postkartenwelt ist jedoch keineswegs Instrument der Täuschung. Sie gehorcht spielerischen, performativen Strategien, die den Konstrukt- und Montagecharakter der Bilder offen zur Schau stellen.

Den zwei Beiträgen zur Fotografie folgen zwei über den Film. Für die Gemeinschaft der Donauschwaben war der Fluss namensgebend, in den unterschiedlichsten Text- und Bildmedien schrieben sie ihn in die Trias von Identität, Gedächtnis und Erinnerung ein. Über ein Jahrhundert entstehen zahlreiche Dokumentar- und Spielfilme, populärhistorische Darstellungen und Amateurfilme. Olivia Spiridon zeigt, wie der Film zum Umschlagplatz emblematischer Figuren wird, die aus verschiedenen Erzählungen bekannt sind und die der Film durch Montagetechnik neu ordnet. Viele frühere Filme, unter anderem die aus der nationalsozialistischen Zeit, essentialisieren mit dem Donaubezug eine feste, ethnisch geprägte Lebensform. Dem steht eine neuere Tendenz gegenüber, die mit der Identität des Donauschwabentums gerade umgekehrt eine Erfahrung von Migration und kultureller Mischung verbindet.

Für die bulgarische Kultur hingegen hat die Donau im Allgemeinen keine vergleichbar prominente, identitätsstiftende symbolische Funktion. Entsprechend selten erscheint sie auch im neuen bulgarischen Film, mit Ausnahmen wie Kostadin Bonev oder Stanimir Trifonov. Traditionell gelten die Donaustädte (insbesondere Russe) dabei als „die europäischsten“ Bulgariens und treten im Dissidentenkino als Räume der Nonkonformität und Freiheit auf. Vor diesem allgemeinen Hintergrund analysiert Ingeborg Bratoeva-Daraktchieva die Donaudarstellung speziell in Trifonovs Filmen *Einäscherung* (2004) und *Der Gesegnete* (2021): Beide Filme montieren Bilder histo-

rischer Gewalt direkt gegen Bilder des Flusses, in beiden Filmen steht der Fluss im Zeichen eines Identitätsverlusts, den die Erfahrung des Totalitarismus mit sich bringt. *Einäscherung* thematisiert die Geschichte des Lagers Persin, das zu kommunistischer Zeit auf einer Donauinsel eingerichtet wurde, *Der Gesegnete* eine allgemeine Geschichte Bulgariens im und nach dem Zweiten Weltkrieg, die der Protagonist durch eine individuelle Entwicklung ins Wunderbare und Märchenhafte konterkariert.

Die letzten beiden Gegenüberstellungen des Bandes analysieren Bilder der Donau in der Literatur: Die erste davon widmet sich Lyrik und stellt eines der berühmtesten Donaugedichte ungarischer Belletristik lyrischen Donauklischees aus dem kommunistischen Jugoslawien gegenüber. Branko Ranković beschreibt eine Auswahl von Gedichten, die in der regionalen Tageszeitung *Slobodna Vojvodina* (nach 1953 *Novosadski Dnevnik*) aus der Vojvodina zwischen 1945 und 1965 veröffentlicht wurden, und ordnet sie in eine Geschichte von Propaganda und Zensur ein: Teilweise stilisieren diese Gedichte den Fluss zum Gegner, der die Gemeinschaft ganz analog zum ehemaligen Kriegsgegner weiter fordert. Die Donau wird implizit Ort des Begräbnisses oder der Trauer, oder eine pastorale Landschaft, die ein revolutionärer Kampf zurückgewinnt. Um mit der Donau eine staatliche oder regionale Einheit zu garantieren, wird etwa Fluss- und Blutkreislauf analogisiert. Die Verbreitung dieser Motive hilft der Partei, Ideen der Einheit durch Praktiken einer regulierten Öffentlichkeit zu propagieren, historische Kontinuität zu behaupten und den neu gegründeten kommunistischen Staat in einen europäischen Rahmen zu stellen.

Den Montagecharakter dieser Gebrauchslyrik verdeutlichen der historische Abstand, die aus ihm erkennbare politische Gebrauchsfertigkeit der Motive und ihre Gleichförmigkeit. Im Gedicht *An der Donau* von Attila József jedoch bricht eine vorbeischwimmende Melonenschale die Kontinuität des großen Flusses. Dieses Augenmerk auf den Abfall macht Edit Király zum entscheidenden Kontrast- und Bezugspunkt ihrer Lektüre eines Gedichtes, das nicht nur eine konkrete Situation mit den sich daraus ergebenden Gedanken, sondern auch verschiedene Sprechweisen miteinander verschränkt. Ganz anders als beim großen Bogen, den die Ideologie zum „Fluss der Geschichte“ spannen möchte, reflektiert das Motiv des Abfalls als Teil einer Assemblage die Zufälligkeiten, die bei Attila József auch das Schicksal des Einzelnen, seine Identität und Herkunft ausmachen. Als einprägsames lyrisches Motiv wird die Melonenschale aus dem Gedicht ihrerseits oft und sehr unterschiedlich recycelt. In manchen Fällen, so etwa auch in György Petris *An der Donau*, wird sie durch Zivilisationsmüll ersetzt, was das Motiv noch weiter in eine gesellschafts- und zivilisationskritische Richtung entwickelt.

Immer wieder stößt die Analyse des scheinbaren Paradoxes eines „montierten Flusses“ darauf, dass das Bild der Donau mit der sehr abstrakten Vorstellung eines „Flusses der Geschichte“ assoziiert wird. Die letzte Gegenüberstellung von zwei Beiträgen im Band führt zwei Gestaltungen dieser Übertragung aus. Ján Rozners autobiografisches Prosawerk *Výlet na Devín* schildert Schiffsfahrten von Bratislava nach Devín, einen ge-

schichtsträchtigen Grenzort am Zusammenfluss von Donau und March. Jozef Tancer verdeutlicht, dass die Donau und ihre lokale historisch-landschaftliche Szenerie hier nicht nur als Hintergrund dient, vor dem sich Erinnerungen an die „große“ Geschichte und die „kleine“ Privatgeschichte in Parallelläufen und Zusammenstößen entfalten. Das Flussmotiv wird zur „konzeptuellen Metapher“, die Zusammenhänge mit Vorstellungen eines „Erinnerungsstroms“ und „Erzählstroms“ herstellt. Als eine Metapher für die soziale Dynamik der totalitären Regimes (Faschismus und Kommunismus) spendet der Strom Bilder für Homogenisierung und Verwischung von Differenzen (mit dem Strom schwimmen) sowie Individualisierung und Erfahrung eines Außenseiter-tums (gegen den Strom schwimmen). Somit schafft die Metapher des Flusses einen ideengeschichtlichen und psychologischen Rahmen für die Reflexion einer Biografie im Kontext des 20. Jahrhunderts.

Unter anderem Hans Blumenberg hat eine Theorie solcher „konzeptioneller Metaphern“ formuliert: Ganz abstrakt gewordene Begriffe würden in ihrem Gebrauch untrennbar mit Metaphern verbunden und so wieder erfahrbar gemacht. Als Beispiel nennt er den Begriff der Geschichte und analysiert drei Fluss-Motive aus der antiken Tradition: Man steigt niemals zweimal in denselben Fluss (Heraklit), die Sorge geht über den Fluss (Lukrez) und, vermittelter, die Szene vom Schiffsbruch mit Zuschauer. Christoph Leitgeb zeigt, welche Rolle diese Motive für Blumenbergs Frage nach der Möglichkeit einer Phänomenologie der Geschichte und die *Parallelgeschichten* von Péter Nádas spielen. Nádas beschreibt die ungarische Erfahrung geschichtlicher Brüche im 20. Jahrhundert. Dennoch vermeidet er einen abstrakten Begriff der Geschichte, wie ihn eine Geschichtsphilosophie geprägt hat, die durch die Erfahrung des Totalitarismus diskreditiert wurde. An Stelle dieses Begriffs tritt eine durchkomponierte Motivik des Flusses. Sie ermöglicht es, in den *Parallelgeschichten* eine Fluidität geschichtlicher Erfahrung zu formulieren, in der kein fixer Standpunkt bewusster Reflexion im Verhältnis zum Strom mehr vorgestellt werden kann.

Ein letzter Beitrag schließt den Band aus literaturkomparatistischer Perspektive. Ferenc Vincze liest dafür zwei Bücher, die jeweils unterschiedlich Donau-Inseln als heterotopische Erinnerungsorte konstruieren: Balázs Szálingers Buch *Al-dunai álom* [Traum von der Unteren Donau] und Claudiu M. Florians *Virstele jocului. Strada Cetății* [Zweieinhalb Störche. Roman einer Kindheit in Siebenbürgen]. *Al-dunai álom* ist ein Bericht über eine Reise zum Eisernen Tor, in dem sich der Diskurs über das versunkene Ada Kaleh und die teilweise mitversunkene Stadt Orșova mit der Gegenwart überlagert. Ähnlich wie etwa in Péter Esterházy's *Donau abwärts*, in Andrzej Stasiuks *Unterwegs nach Babadag*, in Esther Kinsky's *Banatsko* oder in Noémi Kiss' *Schäbiges Schmuckkästchen* wird hier ein multikultureller Raum Osteuropas umgedeutet und problematisiert. Die Reise sucht nach Spuren der versunkenen Insel, um sie als Muster einer Gedächtnis-Praxis zu lesen und sie zugleich für die Rekonstruktion der gegenwärtigen Stadt zu verwenden. In Florians Roman hingegen sind Perspektiven bestimmend, welche die Landschaft Südsiebenbürgens mit Geschlossenheit, das rumänische

Regat aber mit Offenheit und räumlicher Unabgeschlossenheit assoziieren. Die Motive der Donau und der Insel dekonstruieren diese bipolare Landschaft: Sie eröffnen einen anderen Raum, in dem ein Brechen des kollektiven Schweigens über Geschichte und eine unzensurierte Erinnerung möglich wird.

Konzeptionen der Politik und Konzeptionen der Natur bildeten stets ein Paar, das so fest miteinander verbunden war wie die beiden Sitze einer Wippschaukel, von denen der eine sich nur senken kann, wenn der andere sich hebt, und umgekehrt. Nie hat es eine andere Politik gegeben als die der Natur und nie eine andere Natur als die der Politik.¹

Wenn diese Äußerung Bruno Latours zum Entwurf einer politischen Ökologie in die richtige Richtung weist, dann sind kulturhermeneutische Analysen nicht grundsätzlich von der Perspektive etwa des einleitenden, ökologiehistorischen Beitrags zu trennen. Die Idee des „montierten“, des „zusammengesetzten“ Flusses will in diesem Buch dazu beitragen, neue Perspektiven auf die Donau als Erzählraum zu eröffnen. Etablierte Donau-Klischees können nur sinnvoll aufgebrochen oder demontiert werden, wenn auch die konstruktive Bauweise kollektiver Flussimaginationen ausgelotet und offengelegt wird.

Daran arbeitet das Forschungsprojekt „Die Donau lesen“, dessen Resultate nicht nur dieser Band, sondern auch eine Website (<https://www.diedonaulesen.com/>) dokumentiert. Das Projekt wird vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung FWF (FWF Projektnummer: I 4292-G) und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG Projektnummer: 424340365) im Rahmen eines DACH-Programms finanziert. Es analysiert ausgewählte Fluss-Erzählungen mit literatur-, kultur- und medienwissenschaftlichen Instrumentarien und arbeitet exemplarisch heraus, wie sich Donaunarrative im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert im Wechselspiel unterschiedlicher Bild- und Textmedien verändern. Die narrativen und transmedialen Logiken jener Erzählungen sind dabei ebenso Gegenstand der Forschung wie die gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen, in die sie eingebettet sind.

1 Latour, Bruno: Das Parlament der Dinge. Für eine politische Ökologie. Aus dem Französischen von Gustav Roßler. Frankfurt am Main 2010, 44.

Der Fluss als Natur und Maschine

Der industrialisierte Fluss

Umwelthistorische Narrative zur Donau

MARTIN SCHMID

Heute ist die Donau der kranke Fluss Europas, ihr einst wanderndes Flussbett ist in enge Schifffahrtsrinnen gezwängt, ihre Hochwässer werden von unzähligen Dämmen zurückgehalten, und sie ist stark von Abwässern, Metallen, Kohlenwasserstoffen und synthetischen Chemikalien belastet und verschmutzt. Einige [...] arbeiten hart daran, um diesen Fluss zu retten, zu heilen, ihn wieder gesund zu machen [...]. Wenn ihnen das gelingt, wenn sie diesen Fluss vieler Länder, Kulturen und einer langen Geschichte menschlicher Veränderung zurückbringen können, dann gibt es Hoffnung für jeden Fluss dieser Erde.¹

Vorbemerkung

Die Geomorphologin Ellen Wohl hat im Wesentlichen Recht. Aber ihre Charakterisierung der Donau als „kranker Fluss Europas“, als eingezwängte und verschmutzte Natur, ist nur eine von mehreren Möglichkeiten, die Umweltgeschichte dieses großen Stroms zu erzählen. Denn die Geschichte der Donau ist – wie die jedes anderen Gewässers – eine gemeinsame Geschichte von Natur und Gesellschaft, eine Geschichte in der „Menschen und der Rest der Natur“² unauflöslich miteinander verwoben sind.

- 1 Wohl, Ellen: *A World of Rivers. Environmental Change on Ten of the World's Great Rivers*. Chicago 2011, 104. Englischer Originaltext: „Today the Danube is the sick river of Europe, its once wandering channel straitjacketed into narrow navigational routes, its floods captured by dozens of dams, and its waters heavily polluted with sewage, metals, hydrocarbons, and synthetic chemicals. Some [...] are working hard to be the physicians who will bring the river back to health [...]. If the would-be healers can bring back this river of many nations and cultures and a long history of human alteration, then there remains hope for any river on Earth.“
- 2 „Humans and the rest of nature“, zitiert aus: Beinart, William / Coates, Peter A.: *Environment and history. The taming of nature in the USA and South Africa*. London/New York 1995, 1; ganz ähnlich: McNeill, John R.: *Observations on the Nature and Culture of Environmental History*. In: *History and Theory* 42 (2003), H. 4, 5–43, hier 6. DOI: 10.1046/j.1468-2303.2003.00255.x (14.07.2022).

Die Geschichte der Donau ist die eines sozionaturalen Schauplatzes,³ eines Hybrids, das seine Gestalt stets verwandelt, aufgrund natürlicher Dynamiken, gesellschaftlicher Veränderungen und dem ko-evolutionären Zusammenwirken von beidem. Bereits ab der Wende zum 19. Jahrhundert verlief die Verwandlung der Donau besonders dynamisch und in vielen Abschnitten tiefgreifend, diese Phase wird als „Industrialisierung“ von Flüssen beschrieben. Industrialisierung meint in der Umweltgeschichte vor allem den Umbau des gesellschaftlichen Energiesystems in Richtung mehr fossiler Energie (zuerst Kohle, später Erdöl und Erdgas) und damit einhergehend ein Anstieg des Energie- und Materialverbrauchs und der Emissionen und Abfälle insgesamt.⁴ Dieses Anschwellen des „gesellschaftlichen Stoffwechsels“ auf der Input- wie auf der Outputseite blieb nicht folgenlos für Flüsse wie die Donau. Zu den Folgen zählen u. a. eine intensive Bewässerungslandwirtschaft in ehemaligen Auen, die Entnahme von Kies als Baumaterial, von Energie in teils gigantischen Wasserkraftwerken, aber auch die hohen Belastungen der Gewässergüte durch Einleitung industrieller und anderer Abwässer. Industrialisierung von Flüssen im engeren Sinn bezeichnet die Zurichtung des Flusses für bestimmte Nutzungen, bei der Donau vor allem für Schwertransport und Stromproduktion und zwar unabhängig von natürlichen Schwankungen.⁵ Moderne Schiffe sollen möglichst immer fahren können, egal ob der Wasserstand niedrig oder hoch ist; ehemalige Überflutungsbereiche sollen auf alle Zeit hochwassersicher sein. Damit einher geht eine Umgestaltung der Flusslandschaft, die sich besonders tiefgreifend im Bereich der im 19. Jahrhundert rasch wachsenden urbanen Agglomerationen vollzog. Sie führte zu einer klaren Grenzziehung zwischen Gewässer und Land, eine Folge der Stabilisierung der Ufer und der „harten“ Regulierung der Auen.⁶ Nach dem Zweiten Weltkrieg intensivierte sich diese industrielle Transformation noch einmal, auch auf der Donau lässt sich jene „Great Acceleration“ (Große Beschleunigung) beobachten,⁷ die die industrialisierten Gesellschaften ab den 1950er Jahren generell immer mehr Natur verbrauchen ließ.

3 Zum umwelthistorischen Konzept der „sozionaturalen Schauplätze“ siehe zuletzt: Winiwarter, Verena / Schmid, Martin: Socio-Natural Sites. In: Haumann, Sebastian / Knoll, Martin / Mares, Detlev (Hg.): Concepts of Urban-Environmental History. Bielefeld 2020, 33–50.

4 Fischer-Kowalski, Marina / Haberl, Helmut (Hg.): Socioecological Transitions and Global Change. Trajectories of Social Metabolism and Land Use. Cheltenham/Northampton 2007; Sieferle, Rolf: The Subterranean Forest. Energy Systems and the Industrial Revolution. Cambridge 2001.

5 Jakobsson, Eva: Industrialisering av älvar: Studier kring svensk vattenkraftutbyggnad 1900–1918 [Industrialisierung der Flüsse: Studien zur Entwicklung der schwedischen Wasserkraft 1900–1918]. Göteborg 1996.

6 Castonguay, Stéphane / Evenden, Mathew: Conclusion. In: Castonguay, Stéphane / Evenden, Matthew (Hg.): Urban Rivers. Remaking Rivers, Cities, and Space in Europe and North America. Pittsburgh 2012, 237–242, hier 242.

7 McNeill, John R. / Engelke, Peter: The Great Acceleration. An Environmental History of the Anthropocene since 1945. Cambridge MA 2014.

Welche Umweltgeschichte?

In der interdisziplinären Umweltgeschichte kooperieren historische Wissenschaften mit Naturwissenschaften, um diese Transformationen über mehrere Jahrhunderte untersuchen zu können.⁸ Das Konzept, das wir dafür in Wien entwickelt haben, ist das der „sozionaturalen Schauplätze“.⁹ Darunter verstehen wir die Verknüpfung, den Nexus aus materiellen Arrangements (z. B. Brücken, Ufer, Inseln u. s. w.) und menschlichen Praktiken (z. B. Fischen, Waschen, Mahlen, mit dem Boot fahren, ein Kraftwerk betreiben u. v. m.). Praktiken und Arrangements bedingen einander wechselseitig – wenn sich das eine ändert, ändert sich auch das andere, und der sozionaturale Schauplatz verwandelt sich. Kurz gesagt, die Transformation eines sozionaturalen Schauplatzes ist seine Umweltgeschichte.

Eine Geschichte der Donau als sich wandelnde Umwelt muss sich in erster Linie auf den Fluss selbst konzentrieren, auf das Wasser und das von ihm mitgeführte Material, das der Fluss an manchen Stellen erodiert, an anderen ablagert. Zur Umwelt Donau gehört auch die weitere Flusslandschaft mit ihren Uferzonen, Auen und Nebenarmen, diese vor der systematischen Regulierung besonders dynamischen, amphibischen Lebensräume mit oft hoher biologischer Produktivität und Biodiversität. Zur Umwelt Donau gehört aber auch – und das mag aus kulturwissenschaftlicher Sicht manche irritieren – Homo sapiens, gehören die Menschen als Teil und Widerpart der Natur, die an und von dieser Flusslandschaft leben.

In historisch hoch variablen Formen haben menschliche Gesellschaften materielle Arrangements hervorgebracht, unterschiedlichste Fahr- und Werkzeuge, diverse Um- und Einbauten, vom einfachen Mühlenwehr bis zu den monumentalen Wasser- und Atomkraftwerken des Anthropozän, um den Fluss zu nutzen und um sich vor ihm zu schützen. Diese materiellen Arrangements sind ständig natürlichen Kräften ausgesetzt und müssen gewartet werden, sonst erodieren Ufer und Brückenpfeiler, werden unterspült. Sie bestimmen wesentlich die gegenwärtigen gesellschaftlichen Praktiken im Umgang mit dem Fluss, aber sie beeinflussen auch die Handlungsspielräume späterer Generationen, weil viele dieser Arrangements weiter vererbt werden.¹⁰ Eine Umwelt-

8 Schmid, Martin u. a.: Des sources aux données et des méthodes aux pratiques. Ce que le Danube nous apprend sur l'écriture interdisciplinaire de l'histoire de l'environnement. In: Bécot, Renaud / Frioux, Stéphane (Hg.): *Ecrire l'histoire environnementale au XXI^e siècle*. Rennes 2022, 131–154; Winiwarter, Verena u. a.: *Environmental Histories of Contemporary Austria: An Introduction*. In: Landry, Marc / Kupper, Patrick (Hg.): *Austrian Environmental History*. New Orleans 2018, 25–48.

9 Siehe dazu Winiwarter / Schmid: Sites und die Vorstellung unserer vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) am Zentrum für Umweltgeschichte (ZUG) finanzierten Forschungsprojekte „ENVIEDAN“ und „URBWATER“ auf unserer Website <https://boku.ac.at/zentrum-fuer-umweltgeschichte/projekte> (5.9.2022).

10 Winiwarter, Verena u. a.: Why Legacies matter. Merits of a Long-Term Perspective. In: Haberl, Helmut u. a. (Hg.): *Social Ecology. Society-Nature Relations across Time and Space*. Cham 2016, 149–168.

geschichte dieses Beziehungsgeflechts aus belebten und unbelebten, natürlichen und gesellschaftlichen Prozessen braucht die Einsichten der historischen und anderer Kultur- und Sozialwissenschaften genauso wie die der Ökologie, Limnologie, Hydrologie oder Geomorphologie. Daher muss die Donau interdisziplinär gedacht und die Erforschung ihrer Geschichte interdisziplinär organisiert sein.

Die Literatur zur Umweltgeschichte von Flüssen ist in den letzten zwanzig Jahren deutlich angewachsen,¹¹ unsere Forschungen und Publikationen zur Umweltgeschichte der Donau am Zentrum für Umweltgeschichte in Wien sind Teil davon und darin eingebettet.¹² In interdisziplinären Teams wollen wir die Geschichte dieses großen europäischen Flusses als gemeinsame Geschichte von Natur und Gesellschaft, als eine wirklich hybride Geschichte rekonstruieren und erzählen.

Spätestens Ende des 19. Jahrhunderts wurde Menschen an der Donau bewusst, dass sie durch Landschaftsveränderungen im Zuge der industriellen Transformation etwas verlieren.¹³ Zu den ökonomischen Interessen der in Folge der Regulierungen unter ökologischen Druck geratenen Fischerei kamen erste Aktivitäten eines bürgerlichen Naturschutzes.¹⁴ Einige wenige Interessen hatten begonnen, die Veränderung der Flusslandschaften zu dominieren. Dazu zählte der Hochwasserschutz in schnell wachsenden Städten wie Wien,¹⁵ die Trockenlegung der Auen zur Landgewinnung und die Verbesserung der Schiffbarkeit unabhängig von Wasserstand und Jahreszeit. Die Donau wurde systematisch reguliert für Schifffahrt und Hochwasserschutz,¹⁶ so mancher Mündungsbereich eines Zubringers wurde zu einem Hafenbecken umgebaut.¹⁷

- 11 Evenden, Matthew: Beyond the Organic Machine? New Approaches in River Historiography. In: *Environmental History* 23 (2018), H. 4, 698–720; Schönach, Paula: River histories: a thematic review. In: *Water History* 9 (2017), H. 3, 233–257. DOI: 10.1007/s12685-016-0188-4 (14.07.2022).
- 12 Exemplarisch seien hier drei größere Arbeiten genannt: Zentrum für Umweltgeschichte (Hg.): *Wasser Stadt Wien. Eine Umweltgeschichte*. Wien 2019; Thematic issue: Dealing with fluvial dynamics. A long-term, interdisciplinary study of Vienna and the Danube. *Water History* 5 (2013), H. 2; URL: <https://link.springer.com/journal/12685/volumes-and-issues/5-2> (14.07.2022); Winiwarter, Verena / Schmid, Martin (Hg.): *Umwelt Donau: Eine andere Geschichte*. Katalog zur Ausstellung des Niederösterreichischen Landesarchivs im ehemaligen Pfarrhof in Ardagger Markt. 5. Mai – 7. November 2010. St. Pölten 2010.
- 13 Hier sei exemplarisch das Tagebuch des Kronprinzen Rudolf, entstanden aus Anlass einer Jagdreise auf der ungarischen Donau, genannt: Anonymus [Rudolf, Erzherzog von Österreich]: *Fünfehn Tage auf der Donau*. Wien 1878, insbesondere Seite römisch X.
- 14 Haidvogel, Gertrud: Verschwundene Fische und trockene Auen. Wie Regulierung und Kraftwerksbau das Ökosystem Donau im Machland verändert haben. In: Winiwarter, Verena / Schmid, Martin (Hg.): *Umwelt Donau: Eine andere Geschichte*. Katalog zur Ausstellung des Niederösterreichischen Landesarchivs im ehemaligen Pfarrhof in Ardagger Markt. 5. Mai – 7. November 2010. St. Pölten 2010, 118–135.
- 15 Zentrum für Umweltgeschichte (Hg.): *Wasser Stadt Wien*.
- 16 Lóczy, Dénes: The Danube: Morphology, Evolution, Environmental Issues. In: Gupta, Avijit (Hg.): *Large Rivers. Geomorphology and Management*. Chichester 2007, 235–260.
- 17 Schmid, Martin: Stadt am Fluss: Wiener Häfen als sozio-naturale Schauplätze von der Frühen Neuzeit bis nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Morscher, Lukas / Scheutz, Martin / Schuster, Walter

Abgeschnitten vom Pulsschlag¹⁸ des steigenden und fallenden Wasserspiegels verlandeten Auen, harte Uferbefestigungen und die Konzentration des Wassers in der Schiffahrtsrinne einer Wasserstraße unterbrachen die laterale Konnektivität zwischen Hauptstrom und Au.¹⁹ An der unteren Donau waren diese Auen bis zu 20 km breit gewesen. Schnell wachsende Städte wie Wien oder Budapest haben sie sich einverleibt, Auen wurden versiegelt und zersiedelt oder für die landwirtschaftliche Nutzung trockengelegt.²⁰ Für die Unterbrechung des longitudinalen Kontinuums sorgte vor allem die Errichtung großer Wasserkraftwerke nach dem Zweiten Weltkrieg, an den Zubringern hatte man bereits am Ende des 19. Jahrhunderts mit der Stromproduktion begonnen.²¹ In Folge des weiteren Ausbaus der Wasserkraft in den 1980er Jahren formierten sich gesellschaftliche Gruppen auf beiden Seiten des „Eisernen Vorhangs“, um den Bau weiterer Staudämme zu verhindern. In der niederösterreichischen Wachau, dann in Hainburg²² wie im ungarischen Nagymaros²³ protestierte man in den 1980er Jahren für den Erhalt der letzten „frei fließenden“, d. h. nicht direkt vom nächsten Staudamm beeinflussten Abschnitte des Flusses oberhalb des ungarischen Donauknies. Mit Naturparks, Nationalparks und anderen Schutzgebieten wurden in Folge einiger dieser Proteste im späten 20. Jahrhundert wertvolle Schauplätze für Forschung, Bildung und Erholung geschaffen. Solche Schutzgebiete stellen, so wichtig sie auch sind, nichts anderes dar als alternative Formen der Nutzung und Bewirtschaftung der Flusslandschaft in einer industrialisierten Gesellschaft.

(Hg.): Orte der Stadt im Wandel vom Mittelalter zur Gegenwart. Treffpunkte, Verkehr und Fürsorge. Innsbruck 2013, 275–312.

- 18 Tockner, Klement / Malard, Florian / Ward, J.V.: An extension of the flood pulse concept. In: *Hydrological Processes* 14 (2000), H. 16–17, 2861–2883. DOI: 10.1002/1099-1085(200011/12)14:16/17<2861::AID-HYP124>3.0.CO;2-F (14.07.2022).
- 19 Kondolf, G. Mathias u. a.: Process-based ecological river restoration. Visualizing three-dimensional connectivity and dynamic vectors to recover lost linkages. In: *Ecology and Society* 11 (2006), H. 2: Art. 5.
- 20 Sommerwerk, Nike u. a.: The Danube River Basin. In: Tockner, Klement / Uehlinger, Urs / Robinson, Christopher T. (Hg.): *Rivers of Europe*. Cambridge MA 2009, 59–112, insb. Abb. 3.8 und Tab. 3.4. DOI: 10.1016/B978-0-12-369449-2.00003-5 (14.07.2022).
- 21 Schoder, Angelika: A history of pebbles and silt. Fluvial sediment transport, hydropower and technical expertise at the Austrian Danube and its tributaries. In: *Transylvanian Review of Systematic and Ecological Research. The Journal of „Lucian Blaga“ University of Sibiu* 18 (2016), H. 2, 1–18. URL: <https://www.sciendo.com/article/10.1515/trser-2015-0083> (14.07.2022).
- 22 Schoder, Angelika / Schmid, Martin: Where Technology and Environmentalism Meet. The Remaking of the Austrian Danube for Hydropower. In: Petrić, Hrvoje / Žebec Šilj, Ivana (Hg.): *Environmentalism in Central and Southeastern Europe. Historical Perspectives*. London 2017, 3–20; Winiwarter, Verena / Rut, Sophia: Österreich ergrünt. Die Besetzung der Hainburger Au. In: Fischer, Heinz / Huber, Andreas / Neuhäuser, Stephan (Hg.): *100 Jahre Republik*. Meilensteine und Wendepunkte 1918–2018. Wien 2018, 203–216.
- 23 Neubacher, Daniela: *Stop Nagymaros! Die Geschichte einer Grenzüberschreitung*. Dissertation an der Andrassy Gyula Universität Budapest. Budapest 2021.

Welche Natur?

Eine moderne Wasserstraße ist, anders als ein Fluss, kein Ökosystem. Das ist simplifiziertes, heraus genommenes Wasser, strikt vom Land abgetrennt und ausschließlich dafür zu gerichtet, Nahrungsmittel zu erzeugen, Rohre zu füllen und Geld zu verdienen.²⁴

Die Historiker*innen dachten, die Ökologie sei der Fels, auf dem sie die Umweltgeschichte aufbauen könnten; es stellte sich heraus, dass es sich um einen Sumpf handelt.²⁵

Diese beiden Aussagen von Gründervätern der Umweltgeschichte in den USA kreisen um eine fundamentale epistemologische wie forschungsorganisatorische Herausforderung jeder interdisziplinären Umweltgeschichte. Wie können wir als Historiker*innen Natur in Geschichte integrieren und wie weit taugt die Natur der Naturwissenschaften dafür?

Donald Worster bediente sich 1985 mit „Ökosystem“ ganz selbstverständlich eines Begriffes aus den Naturwissenschaften. Richard White, Autor einer auch nach bald dreißig Jahren lesenswerten Umweltgeschichte des Columbia River als „Organic Machine“,²⁶ mochte dagegen ein Jahrzehnt später der Robustheit naturwissenschaftlichen Wissens nicht recht trauen. Diese beiden Aussagen aus der Fachgeschichte der Umweltgeschichte machen eine epistemologische Spannung deutlich, innerhalb derer Umweltgeschichte bis heute ihre Narrative wählen, immer wieder befragen und neu denken muss. Denn Umweltgeschichte braucht Narrative, die mit der Natur in der Geschichte rechnen und ihre Kräfte ernst nehmen, allerdings ohne einem naiven Szientismus anzuhängen. Das Sedimentmodell der Naturwissenschaften ist keine 1:1 Abbildung der Realität, aber die damit analysierte Verlandung der Staubereiche in der Donau ist eine Realität, die gesellschaftlichen Handlungsdruck erzeugt. Umweltgeschichte braucht andererseits Narrative, die den Eigensinn menschlicher Kultur unabhängig von naturalen Kräften und Prozessen und die Offenheit aller sozialen Prozesse anerkennen, ohne dabei die Gewalt landschaftsformender Kräfte, die existentielle Notwendigkeit und potenzielle Bedrohlichkeit natürlicher Prozesse im Leben aller Menschen in Konstruktionen und Repräsentationen aufzulösen.²⁷ Die Romantisierung der

24 Worster, Donald: *Rivers of Empire. Water, Aridity, and the Growth of the American West*. New York 1985, 5. Englischer Originaltext: „Quite simply, the modern canal, unlike a river is not an ecosystem. It is simplified, abstracted water, rigidly separated from the earth and firmly directed to raise food, fill pipes, and make money.“

25 White, Richard: Review: Back to Nature. In: *Reviews in American History* 22 (1994), 1–6, hier 5. Englischer Originaltext: „Historians thought ecology was the rock upon which they could build environmental history; it turned out to be a swamp.“

26 White, Richard: *The Organic Machine. The Remaking of the Columbia River*. New York 1996.

27 Schmid, Martin: Bedrohung matters – Nature matters. Kommentar eines Umwelthistorikers. In: *Journal of Modern European History* 15 (2017), H. 1, 19–24. DOI: 10.17104/1611-8944-2017-1-19 (14.07.2022).